Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 6193)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-2c.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2206 — **Ahrensburg, Dienstag, den 15. August 1893** — **16. Jahrgang.**

Hierzu:
Landwirthschaftliches Zentralblatt.

Die Konferenz der Finanzminister.

Die Finanzminister sind in Frankfurt a. M. fleißig bei der Arbeit gewesen. Zunächst ist ein Rekognoszirungsritt seitens des Herrn Miquel unternommen worden, die allgemeine Stimmung zu erkunden, und siehe da, er fand sie gut. Es wird in der „Frkf. Ztg.“, die bekanntlich Herrn Miquel sehr gewogen ist, berichtet, daß zwar die mit sehr großer Spannung erwartete Miquelsche Denkschrift der ersten Konferenz noch nicht vorgelegen habe. Wohl aber unterbreitete das Reichsschatzamt Ausarbeitungen, versehen mit zahlenmäßigem Materiale, die sich mit der Reform des Finanzverhältnisses zwischen dem Reich und den Einzelstaaten beschäftigten und die Unterlage der sehr eingehenden und lebendigen Diskussion abgaben. Ueber das Prinzip und die Prinzipien der in Rede stehenden Reform soll sich eine nahezu überraschende Einhelligkeit der Ansichten herausgebildet haben. Abweichende Auffassungen, Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen über die Einzelheiten der als nothwendig anerkannten finanziellen Transformationen, über die Richtung und das Wieweit der zu beschreitenden Wege, wie sie bei der Berathung der einzelnen Positionen zu Tage traten, wurden im Verlauf der Verhandlungen einander nahe gebracht und ausgeglichen, so daß die Herren Finanzminister sich schließlich in schönster Uebereinstimmung über die den deutschen Steuerzahlern zu machende Weihnachtsbescheerung getrennt haben und mit der Anwartschaft auf volle Reichs- und Staatssteuersäckel nach Hause gereist sind.

Eine Sitzung der Finanzminister war hauptsächlich der Frage der Tabakfabrikatsteuer gewidmet. — Die Debatte war sehr eingehend, und, wie man vernimmt, wurden gegen den Steuervorschlag von mehr als einer Seite Einwendungen erhoben. Man ist aber zu einem — wenn auch nicht einstimmigen — Einverständniß gekommen, so daß also die Tabakfabrikatsteuer seitens der Vertreter der Regierungen im Prinzip als angenommen gelten darf. Hingegen läßt sich über die Höhe der Steuer und die Abmessung der Abstufungen nichts sagen; sie muß schon aus dem Grunde späterer Berathung vorbehalten bleiben, weil erst, wenn das reichsfinanzielle Deckungsprogramm vollständig vorliegt, auch der aus dem Tabak zu ziehende Steuerertrag genau abgeschätzt werden kann. Es wird die Bemessung dieses Mehrertrages ganz davon abhängen, wie die übrigen Steuerprojekte aufgenommen werden, mit anderen Worten: je weniger die anderen Steuervorschläge Aussicht auf Annahme haben, desto mehr muß der Tabak bluten und umgekehrt. Wie schon gesagt, wird die Produktionssteuer fallen und dementsprechend der Tabakzoll genau um 45 Mark herabgesetzt werden. — Was die Art der Besteuerung betrifft, so ist eine Stempelung beim Fabrikanten in Aussicht genommen. Es werden drei Hauptklassen angenommen, Zigarren, Rauchtabak, Schnupftabak, innerhalb deren Abstufungen nach dem Werthe Platz greifen. Die Einführung von Banderollen, wie sie anderwärts in Gebrauch sind, ist nicht beabsichtigt, vielmehr beschränkt sich die Aufsicht auf eine Buchkontrole, die unter thunlichster Schonung der kleineren Produzenten durchgeführt werden soll. Ueberhaupt gedenkt man die Kontrole so weit zu erleichtern, als nur irgend möglich ist, um jede Schädigung der Betriebe fernzuhalten. Man hofft, daß das Tabakfabrikationsgesetz bereits am 1. April 1894 in Kraft treten kann.

Auch über das Stempelsteuer-Gesetz (Börsensteuer) wurde berathen, und auch hierüber ist man, wie verlautet, zu einer gewissen Einigung gekommen, die indessen ganz allgemeiner Natur ist. Die Frage gilt in ihren Einzelheiten noch nicht als spruchreif, weil gerade in der letzten Zeit beachtenswerthe Mittheilungen über die Bedürfnisse des Geschäftslebens gemacht worden sind, die eine Berücksichtigung erheischen. Weitere sorgfältige Berathungen sind in Aussicht genommen, da die Absicht besteht, das solide Geschäft thunlichst wenig zu belästigen. Endlich ist auch die Quittungssteuer in den Kreis der Berathungen gezogen worden. Daß bindende Beschlüsse jetzt nicht gefaßt werden können, versteht sich von selbst; über die hier getroffenen Abmachungen haben zunächst die einzelnen Regierungen und alsdann auch der Bundesrath zu entscheiden.

Bezüglich der einzelnen Steuerprojekte theilt die „Frankf. Ztg.“ noch Folgendes mit: Die für den Süden ganz besonders wichtige Weinsteuer-Angelegenheit soll ebenfalls eine „befriedigende“ Erledigung finden. Wie hervorgehoben wurde, ist der Widerstand, den die Regierungen der Weinbau treibenden Staaten gegen das Reichs-Weinsteuer-Projekt — abgesehen von den formalen, auf den Zollvereinsvertrag sich stützenden Bedenken — geltend machten, darauf gegründet, daß der Uebergang der Weinbesteuerung an das Reich den Einzelstaaten ein ausbildungsfähiges Steuerobjekt entziehen und den Süden unverhältnißmäßig hoch zu Gunsten des Nordens belasten würde, und daß ferner die Durchführung des Projekts den Wein auch da, wo er direkt Nahrungsmittel ist, treffen müßte. Gutem Vernehmen nach hat nun die Berathung zu dem Ergebniß geführt, daß das Weinsteuerprojekt eine angeblich auch für den Süden akzeptirte Form erhalten wird. — Die Berathung beschäftigte sich ferner auch namentlich mit der Wehrsteuer und der Besteuerung der Zeitungsannoncen. Dem Vernehmen nach wären die Bedenken gegen die Wehrsteuer sehr überwiegend gewesen, insbesondere auch, weil sie eine unverhältnißmäßige Belastung der minderbesitzenden Volksklassen mit sich brächte und als eine Kopfsteuer der schlimmsten Art angesehen würde, als welche sie sich auch in Frankreich und der Schweiz darstelle. Außerdem sei die Veranlagung nach den verschiedenen Steuersysteme der Einzelstaaten ungemein schwierig, von denen eine erhebliche Anzahl ja überhaupt keine Einkommensteuer habe. Ferner wurde in Betracht gezogen, daß dadurch die Grenzen zwischen direkter und indirekter Besteuerung in Einzelstaaten und Reich alterirt werden würden. Endlich sollen auch die Schwierigkeiten einer gerechten Durchführung für diese Steuer betont worden sein, insofern als es kaum möglich sein würde, die richtige Grenze zwischen Felddienstuntauglichkeit und Erwerbsunfähigkeit festzustellen. Ein definitiver Beschluß wurde jedoch nicht gefaßt. — In ähnlicher Weise wurde die sogenannte Inseratensteuer behandelt.

In der Schlußsitzung einigte man sich über die wesentlichen Grundlagen zur Deckung der Reichsausgaben und zur Durchführung der Steuerreform und beschloß, die detaillirte Ausarbeitung und die Erledigung einer Reihe von Spezialfragen der alsbald in Berlin zusammentretenden, aus Vertretern der wesentlich betheiligten Staaten und aus Kommissaren der Reichsverwaltung zu bildenden Kommission zu übertragen. — Es scheint beabsichtigt zu werden, soweit irgend thunlich, die gesammten Gesetz-Entwürfe gleichzeitig dem Reichstage bei seinem demnächstigen Zusammentreten vorzulegen.

Eine Liebesheirath.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Habe ich Dein Lebensglück vernichtet?“ fragte in diesem Augenblick eine klare, silberhelle Stimme. Er wandte sich um und starrte betroffen auf das schöne Mädchen, das an seine Seite geschlüpft war. Als er sprechen wollte, bedeutete sie ihn, noch zu schweigen. „Höre mich erst an! Ich gestehe, daß ich den Mann, der uns erschreckte, einst zu lieben glaubte. Ich war erst ein Schulmädchen, kaum sechszehn Jahre alt, als er darauf ausging, meine Zuneigung zu gewinnen. Ich verlobte mich heimlich mit ihm. Er wünschte, daß wir uns heimlich trauen ließen, aber dessen weigerte ich mich. So war er denn genöthigt, bei meinen Eltern um mich anzu halten. Er lebte elegant, verkehrte in der besten Gesellschaft, war aber dafür bekannt, schlechte Sitten zu haben und ein Spieler zu sein. Meine Eltern theilten mir dies mit und wünschten dringend, daß ich die Verlobung auflöste; ich aber wollte nichts Schlimmes von Charley Clare glauben, und so gaben die Eltern schließlich nach monatelangem Kampf ihren Widerstand auf und begannen die Vorbereitungen zur Hochzeit. Wußten sie doch, daß eine fortgesetzte Weigerung mich nur in die Versuchung geführt hätte, ihnen an der Seite des Erwählten davonzulaufen.

Alles war bereit — der Tag der Hochzeit da. Schon hatte man mich zu der Zeremonie angekleidet, als der Zufall mich zur Zeugin einer seltsamen Unterredung machte. Charley hatte sich in ein vom Musiksaal durch einen Vorhang getrenntes Kabinet zurückgezogen. Da ich den Saal betrat, hörte ich seine Stimme, aber auch noch eine zweite, die der einen Brautjungfer, meiner besten Freundin. Charley sprach zu ihr in gedämpftem Tone, aber ich verstand jedes Wort. Er schwor ihr mit heiligen Eiden, daß er nie eine andere geliebt habe, als sie, sie allein, daß er sie ewig lieben werde und mich nur darum heirathe, weil seine Spielschulden ihn nöthigten, dasjenige Mädchen zu nehmen, daß ihm die größte Mitgift zubrächte. Meine Beschämung, meine Abscheu und Entsetzen war überwältigend. Ich hatte keinen anderen Gedanken, als den, unverzüglich vor dem Manne zu fliehen, dem ich mich beinahe unauflöslich verbunden hätte, und dieser Wunsch, vor dem alles andere in den Hintergrund trat, bestimmte meine nächsten Handlungen. Unhörbar glitt ich in mein Zimmer, vertauschte hastig meinen Brautanzug mit einem Reisekostüm, nahm das Nöthigste in einer Handtasche an mich und verließ unbemerkt das Haus, während die Gäste schon versammelt waren, um Zeugen meiner Vermählung zu sein. Ich hielt diese heimliche Flucht für nothwendig, weil ich fürchtete, daß Charley, wenn ich bliebe, irgendwie Mittel finden würde, mich zur Erfüllung meines Versprechens zu zwingen.

Meine Liebe zu ihm hatte sich in Verachtung und Abneigung verwandelt. Ich suchte zunächst eine frühere Dienerin unseres Hauses auf und verbrachte bei ihr die erste Nacht; am andern Tage ging ich nach London und beantwortete von da Frau Chirburgs Gesuch. Nach einigen Wochen schrieb ich an meine Mutter, theilte ihr meinen Aufenthalt und meine Stellung mit und bat sie um die Erlaubniß, ein Jahr lang verborgen leben zu dürfen; es lag mir ja durchaus nichts daran, mit meinen Freunden von früher und noch weniger mit meinem Bräutigam zusammen zu kommen. Mama hat seitdem alles, was ich that, gewußt und gebilligt; ich habe ihr sogar von Ihnen geschrieben, Dr. Monk. Du siehst,“ — hier lächelte die anmuthige Erzählerin zum ersten Mal, — „ich hatte gelernt, der Welt zu mißtrauen und war zu dem weisen Entschluß gekommen, mich, wenn ich je wieder mein Herz verlieren sollte, einer uneingennützigen Liebe beim Manne zu versichern.“ Sie blickte, als sie so sprach, mit ernsten Augen zu dem hübschen Doktor auf.

„Aber er nannte Dich — Sie — seine Frau,“ stammelte er.

„Das sah eben seiner Unverschämtheit ähnlich! Er wollte Dich zurückschrecken, hoffte aufs neue meine Mädchenphantasie zu bestricken und so doch noch die Erbin zu gewinnen, deren Vermögen er begehrte.“

„Die Erbin?“

„Nun ja, gewiß! Die Cowells sind an sich eine sehr reiche Familie, wie Sie wohl gehört haben werden, und was mich betrifft, so haben zwei unverheirathete Tanten mir ihren Reichthum vermacht, verschiedener Aussichten von Seiten eines Onkels, der Hagestolz ist, und meiner eigenen Eltern nicht zu gedenken. Du siehst, wir werden nach allem imstande sein, einen eigenen Hausstand zu gründen!“ Und mit einem fröhlichen Lachen, das sein Herz hüpfen machte, fügte sie hinzu: „Das heißt, wenn Du mit einem Mädchen, das solcher Ausreißerei fähig ist, noch etwas zu thun haben willst.“ Hier wurde sie wieder ernsthaft.

„Ich kann Sie jetzt nicht heirathen,“ sagte der stolze Doktor. „Für mich ist es schlimmer, daß Sie reich sind, als wenn sie arm wären. Ich bin nämlich,“ — er seufzte schmerzlich — „kein Glücksjäger.“

„Aber natürlich nicht. Das ist eben der Grund, warum ich entschlossen bin, Dich zu nehmen, Dir zu gehören. Nach jener Täuschung war es das Ziel meiner Wünsche, einen Mann zu finden, der mich um meiner selbst willen liebt, — und nun mir die Erfüllung winkt, denke ich gar nicht daran, das langersehnte Glück fahren zu lassen. Ich habe Dich, geliebter Mann, — und ich halte Dich.“

E. Ludwig.

Ende.

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Schleswig-Holstein.

§ **Kreis Stormarn.** Wegen der selbstständigen Veranlagung von Kindern des Haushaltungsvorstandes und anderer Angehörigen der Haushaltung zur Einkommensteuer ist sowohl im Gesetz wie in der Ausführungsanweisung in nicht mißverständlicher Weise zum Ausdruck gebracht, daß dem Einkommen des Haushaltungsvorstandes das Einkommen der Angehörigen der Haushaltung zuzurechnen sei, sofern die letzteren nicht selbstständig zu veranlagen sind, daß ferner Kinder nur selbstständig zu veranlagen seien, wenn sie ein der Verfügung des Haushaltungsvorstandes nicht unterliegendes Einkommen aus eigenem Erwerb — mit Ausschluß der Beihülfe in dem Geschäft des Haushaltungsvorstandes — oder aus anderen Quellen beziehen. Ein Einkommen aus Thätigkeit in der Wirthschaft oder dem Gewerbe des Haushaltungsvorstandes kann als der Verfügung des Haushaltungsvorstandes nicht unterliegendes Einkommen nach Entscheidung des Steuersenats des Ober-Verwaltungsgerichts nur dann gelten, sofern dafür Gehalt oder Lohn in baarem Gelde und nicht nur ein Taschengeld gewährt wird.

* **Ahrensburg,** 14. August. Der „Deutsche Jagdschutz-Verein" hat dem Revierjäger Scharnweber für sein muthiges Benehmen in dem Zusammentreffen mit einem Wilderer in der Ochsenkoppel ein Ehren-Waidmesser und eine Belohnung in baarem Gelde verliehen. Auch dem Gendarmen Elsner hierselbst verlieh der genannte Verein für die Entdeckung des Wildfrevels in Todendorf, indem er einen Händler anhielt, der ein Stück Rehwild auf dem Wagen hatte, eine Belohnung.

—* Herrn Rechtsanwalt Ketelsen hierselbst ist nunmehr auch das Notariat übertragen, derselbe ist heute als Notar vereidigt worden.

Altona, 11. August. Unter der Anklage des wiederholten Vergehens im Amt, bezw. wegen Mißhandlung, hatte sich heute der Polizeioffiziant Polst vor der Ferienkammer des Landgerichts zu verantworten. Dem durch Rechtsanwalt Dr. Oppenheimer vertheidigten Beamten wurde nachgewiesen, daß er ohne Grund eine Frau auf der Straße durch Faustschläge mißhandelt hat, und ferner, daß er einen Maurer, der sich gefesselt im Polizeigewahrsam befand, mit einem Gummischlauch ohne irgendwelche Veranlassung in unbarmherziger Weise geschlagen hat. Es wurde auf drei Wochen Gefängniß erkannt.

— Der Behörde gestellt hat sich der ehemalige Rechtsanwalt nnd Notar von Alten, zuletzt ansässig zu Reinbek, der sich des Betruges und der Unterschlagung schuldig gemacht hatte und vor zwei Jahren nach Holland geflüchtet war. Gegen eine bedeutende Kantion, die sein Anwalt hinterlegt hat, verblieb von Alten auf freiem Fuß.

R. Kellinghusen, 10. August. Demnächst wird die zur Zeit in Itzehoe weilende Schauspieler-Gesellschaft der Frau Bastineller hierselbst ein Schauspiel „der Pfennigreiter" aufführen, welches für die hiesigen Einwohner von besonderem Interesse ist, weil die Handlung historischen Thatsachen entlehnt ist und in hiesiger Gegend, besonders auf Schloß Breitenburg, spielt. Der Hergang ist kurz folgender: Vor mehreren Jahrhunderten gerieth ein Schloßherr von Breitenburg auf der Jagd in einen Sumpf, aus dem er von einem leibeigenen Bauern gerettet wurde. Dafür sollte sich der Bauer eine Belohnung ausbitten, und derselbe erbat sich eine Wiese. Er erhielt die Wiese, welche auf der Feldmark der unmittelbar an Kellinghusen gelegenen Gemeinde Mühlenbeck liegt, gegen eine jährliche Abgabe von einem Pfennig; daher heißt die Wiese noch jetzt die Pfennigwiese. Den Pfennig mußte ein nämliches Glied der Familie des Bauern an einem bestimmten Tage mittags 12 Uhr auf Breitenburg abliefern und dabei auf einem ungesatteltem Pferde dreimal den Schloßhof umreiten, die Schloßherrin von Breitenburg mußte ihm dann das Pferd halten, ward darauf von dem Bauern zur Tafel geführt und mußte ihm hier einen Ehrentrunk aus silbernem Becher kredenzen. Weigerte sie sich dessen, so ging ein großer, werthvoller Wald an die Familie des Bauern über. Wenn nun auch diese Bestimmungen im Laufe der Zeit außer Kraft gesetzt sind, so halten doch der Herr Graf zu Rantzau-Breitenburg und der Besitzer der Pfennigwiese, Herr Hofbesitzer Warnke in Feldhusen, den alten Brauch noch aufrecht. — Dieser Stoff ist von dem bekannten Dichter Major a. D. von Wald-Zedwitz mit Glück dramatisiert worden.

—R. Wie wir erfahren, wird das Lockstedter Lager infolge der Annahme der neuen Militärvorlage eine ständige Garnison erhalten. Zunächst wird eine Abtheilung des Feld-Artillerie Regiments Nr. 24 dorthin gelegt werden, bestehend aus 16 Offizieren und 262 Mann. Man vermuthet jedoch, daß in der Folge größere Truppenmassen dort in Garnison kommen werden. Das Lager ist in den letzten Jahren ganz bedeutend erweitert worden, und ist der Besuch desselben sehr interessant. — Augenblicklich hält ein Bataillon des 1. Thüringischen Infanterie-Regiments dort seine Uebungen im Gefechtsschießen ab.

Oldesloe, 10. August. Als vorgestern mehrere Feuerwehrleute beim Aufräumen der Brandstelle in Zarpen beschäftigt waren, stürzte ein stehengebliebene Fachwerkwand ein und traf unglücklicher Weise den Käthner Steffen und den Arbeiter David aus Zarpen. Steffen wurde sehr schwer verletzt unter der Wand hervorgeholt und nach seiner Wohnung geschafft. David hat mehrere nicht erhebliche Verletzungen am Kopf und an den Beinen erlitten. Der 84jährige Käthner Steffen ist bereits seinen schweren Verletzungen erlegen.

Neumünster, 11. August. Ueber die Trinkerheilanstalt Salem bei Rickling berichtet die neueste Nummer der „Monatsblätter des Landesvereins für innere Mission": „Wieder einmal sind alle Plätze in Salem gefüllt. Wir haben sogar, um den Anforderungen zu genügen, ein Stübchen mehr einrichten müssen. Man sagt so ungern nein, wenn eine Anmeldung eingeht. Bedeutet doch Aufschieben und Vertrösten in dieser Sache leicht ein Zu spät. Das Haus ist auch durch den Anbau eines Baderaums erweitert. Merkwürdig wenig geht an Einzelgaben für den Freistellenfonds ein, aus dem wir mittellosen Pfleglingen Zuschüsse gewähren. Erfreulich ist, daß schon in mehreren Fällen auch die Armenkommünen, wo es noth that, sich bereit erklärten, das Kostgeld ganz oder theilweise zu geben, in der richtigen Erkenntniß, daß es, wie Pastor von Bodelschwingh zu sagen pflegt, weit billiger ist, barmherzig zu sein, als Menschen im Elend zu lassen. Die ungeheilten Trinker liegen den Kommünen dauernd zur Last."

Kiel, den 11. August. Ueber die Ankunft des Kaisers und seinen Aufenthalt in Kiel meldet die „Nordostsee-Ztg." Folgendes: „Nachdem die Flotte die Kaiserliche Yacht auf See in der Nähe von Langeland angetroffen und die Kaiserliche Standarte salutirt hatte, fand ein mehrstündiges, sich nach Kiel hinziehendes Manöver statt, bei dem die Flotte einen Angriff auf die „Hohenzollern" machte. Das neue Panzerschiff „Wörth" hat bei seiner gestrigen Probefahrt eine Geschwindigkeit von mehr als 16 Seemeilen die Stunde erreicht; selbstverständlich ist damit nicht die höchste Leistungsfähigkeit erzielt. Das Schiff hat bei seinen Evolutionen eine vorzügliche Manövrirfähigkeit bekundet.

— 12. August. Se. Majestät der Kaiser stattete heute Vormittag dem Nordostseekanal einen Besuch ab. Die Fahrt, welche um ½11 Uhr mittelst Salonpinasse unter Führung des Geheimraths Löwe und mit zahlreichem Gefolge von Statten ging, richtete sich zunächst nach Holtenau, woselbst der Kaiser vom Wasserbauinspektor Sympfer und den höheren Beamten des Bauamts V an der Landungsbrücke erwartet wurde. Auf der Baustelle angelangt und mit lautem Hurrah von den dort beschäftigten Maurern und Arbeitern empfangen, ließ sich der Kaiser durch den Baurath Koch, den Stellvertreter des zur Zeit in Chicago weilenden Geheimraths Fülscher, ausführlichen Vortrag halten über die bei Levensau auszuführende Hochbrücke, wobei Zeichnungen vorgelegt wurden. Nach eingehender Besichtigung des Schleusenbaues wurde dem Baumuseam ein Besuch abgestattet, bei welcher Gelegenheit der Kaiser sich in leutseligster Weise nach den persönlichen Verhältnissen der Beamten erkundigte. Um 12 Uhr verließ sodann der Kaiser die Holtenauer Baustrecke, fuhr mit seinem Gefolge noch auf dem Kanal bis Neu-Wittenbeck und kehrte gegen 1 Uhr an Bord der „Hohenzollern" zurück. Die Abreise des Kaisers nach Spandau wird voraussichtlich Sonntag Abend 11 Uhr erfolgen.

Kleine Mittheilungen.

— Die Zahl der Krankenkassen in Schleswig Holstein betrug im Jahre 1892 448, mit 193 840 Mitgliedern, im Jahre 1891 hatten 448 Kassen 181 482 Mitglieder. Die meisten Mitglieder hatten die Ortskrankenkassen, 132 mit 76 542 Mitgliedern und die eingeschriebenen Hülfskassen, 108 mit 81 612 Mitgliedern. Jede dieser beiden Arten von Kassen hat gegen das Vorjahr ein Mehr von ca. 6000 Mitgliedern.

— Die Stadtvertretung von Heide hat beschlossen, höheren Orts zu beantragen, daß nach Heide eine Garnison verlegt werde.

— In Hanerau ist nach Abhaltung eines Kindervergnügens plötzlich die Diphtheritis aufgetreten und hat bereits 4 Opfer gefordert.

— Ein altes Dienstmädchen, daß 37 Jahre lang auf dem Hofe Anith bei Lügumkloster gedient, hatte die Altersrente bewilligt erhalten. Als sie zu Anfang dieses Monats ihre erste Rente von der Post geholt hatte, wurde sie nahe dem Hofe vom Schlage getroffen und starb nach kurzem Krankenlager. Anscheinend hat die Freude über die erhaltene Rente die Alte überwältigt.

— In Warnitz bei Apenrade gerieth ein Dienstjunge mit der Hand in eine Dreschmaschine, wobei ihm ein Finger gänzlich abgerissen wurde.

— Ein Arbeiter in Ehingen bei Pinneberg versuchte kürzlich, seine Frau mit einem Revolver zu erschießen, doch gelang es der Bedrohten, noch rechtzeitig zu flüchten. Die auf sie abgefeuerten Schüsse gingen fehl. Als der Arbeiter sah, daß ihm sein Vorhaben nicht gelang, schoß er sich eine Kugel in den Kopf und war auf der Stelle todt. Die Leiche ist in das Pinneberger Hospital gebracht worden.

— Für den Posten eines Oekonomen am Werkhause in Meldorf sollen nicht weniger als 100 Bewerbungen eingegangen sein.

— In Neumünster ist in der letzten Zeit die Sterblichkeit unter den Kindern eine sehr große gewesen, die „Allgemeine Sterbekasse" zahlte im Monat Juli für 30 gestorbene Kinder 900 Mk. Sterbegeld. Die durchschnittliche Zahl der Sterbefälle ist sonst 5—7 monatlich

— Mit dem 1. Oktober wird das Lockstedter Lager zu einem ständigen Garnisonsorte erhoben werden. Es ist dies eine Folge der Annahme der neuen Militärvorlage. Vorläufig wird hier eine Abtheilung (16 Offiziere, 262 Mann) des Feldartillerieregiments Nr. 24 Aufenthalt nehmen.

— In Preetz hat die Schuhmacher-Innung eine „Schuhwaaren-Verkaufs-Genossenschaft der Innungsmeister" eingetragene Genossenschafft mit unbeschränkter Haftpflicht gegründet, um hierdurch ihr Absatzgebiet zu erweitern. Der Verkehr mit den Händlern soll durch Anstellung eines oder mehrerer Reisender aufrecht erhalten werden.

— Beim Aufbau eines Gerüstes am Schleusenthor in Brunsbüttelhafen fiel der Zimmermann Nölle mit einem Brett vom Gerüst und war auf der Stelle eine Leiche.

— Ein Bäckermeister Weiß in Altona ist mit Hinterlassung einer Schuldenlast von angeblich mehr als 100 000 Mk. flüchtig geworden, er soll sich nach Amerika gewendet haben.

— Wie s. Z. mitgetheilt, fand in der Umgegend von Segeberg ein Dienstmädchen dadurch seinen Tod, daß es von einem zum Langholzfahren benutzten Wagen stürzte und überfahren wurde. Der Knecht, der damals drei Mädchen auf ihre Bitten mit auf das Wagengestell genommen hatte, wurde dieser Tage vom Landgericht in Kiel wegen fahrlässiger Tödtung zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Eine schändliche That wurde von einem Knecht aus Ostpreußen an einem neunjährigen Mädchen aus dem Dorfe Hassendorf bei Eutin verübt. Der Knecht wurde verhaftet, das Kind soll schwer erkrankt darniederliegen.

Hamburg.

— Ein hiesiger Hausmakler, der von einem Maurermeister die Fertigstellung eines Hauses übernommen hatte, das dieser bei einer Zwangsversteigerung erstanden hatte, wurde gestern in Haft genommen. Der Hausmakler hatte von seinem Auftraggeber zu diesem Zwecke 50 000 Mark baar empfangen, er zahlte auch die Löhne in der ersten Zeit an die Handwerker regelmäßig, blieb dann aber damit im Rückstand. Als er dem Maurermeister jetzt eine Abrechnung liefern sollte, stellte sich heraus, daß er 18 000 Mk. in Anrechnung gebracht hatte, die noch gar nicht an die Kreditoren bezahlt waren. Der betrogene Maurermeister veranlaßte darauf die Verhaftung des ehrlichen Maklers, der seine Koffer bereits für die Abreise gepackt hatte und gerade noch im letzten Augenblick abgefaßt wurde.

Lübeck.

— Die Untersuchungen gegen Schaffner der Mecklenburgischen Friedrich Franz-Eisenbahn wegen betrügerischen Verkaufs von Fahrkarten nehmen immer größere Dimensionen an. Bis jetzt ist gegen 17 Personen Disziplinarverfahren eingeleitet, und zwar gegen den Zugführer Klockmann, Schaffner Becker, Jochens, Brandt, Borgwardt, Burmeister, Helm, Dahl und Ortmann aus Lübeck, Packmeister Wiering-Rostock, Schaffner Eckmann-Schwerin, Tiedt Rostock, Henning-Malchin, Everts, Hasselmann und Bauers aus Neubrandenburg und Lichtenberg-Lübtheen. Es steht zu erwarten, daß noch eine größere Anzahl in Mitleidenschaft gezogen wird und sich die Untersuchungen auch auf Beamten der Lübeck Büchener Bahn ausdehnen werden. Die letzteren sollen blinde Passagiere von Hamburg gebracht haben und dieselben alsdann auf dem hiesigen Bahnhofe den Schaffnern der mecklenburgischen Bahn zur weiteren „Blindbeförderung" übergeben haben. Ob sich die Sache sich wirklich so verhält, wird jedenfalls die in Schwerin geführte Untersuchung ergeben. Die mecklenburgischen Schaffner sollen das über die Lübeck-Büchener Schaffner Gesagte zu Protokoll gegeben

Aus der Welt des Wahns.

Vom bösen Blick.

Nachdruck verboten.

Jede Vorstellung oder Ueberzeugung, die von vielen getheilt wird, ist, auch wenn sie eine irrthümliche, für den Forscher und überhaupt denkenden Menschen interssant, weil er sich sagt, daß diese Gemeinsamkeit einen tiefliegenden, beachtungswerthen Grund haben muß. Dies trifft in hohem Grade bei den allgemein verbreiteten abergläubischen Vorstellungen zu; sie alle: der Werwolf-, der Vampyrglaube, die Ueberzeugung vom Dasein des „bösen Blicks" sind in ihrer Uebereinstimmung wie in den kleinen Abweichungen der Einzelheiten eine Quelle, aus der man manche Belehrung über das Kultur-, Geistes- und Gemüthsleben der Völker schöpfen kann, so wie ja auch die Verirrungen einzelner Menschen einen Beitrag zu ihrem Charakterbilde geben.

Was uns an dieser Stelle beschäftigen soll, ist der Glaube an den „bösen Blick". Er entspringt der Thatsache, daß also nicht nur der geistig Ueberlegene, sondern unter Umständen auch der gewöhnlich Geartete durch seinen Blick imponieren, erschrecken, einschüchtern, anregen, verführen, ja selbst die Willenskraft lähmen, kurz, die verschiedensten Wirkungen hervorbringen kann. Aus dieser Erfahrung hat sich denn die weitere Annahme herausgebildet, daß es gewissen Personen möglich sei, durch ihren Blick Gesundheit, Leben und Wohlstand zu schädigen oder zu vernichten, daß diese mit dem bösen Blick Behafteten durch bestimmte Merkmale kenntlich seien, und daß es Mittel gebe, den schlimmen Zauber unwirksam zu machen.

Diese Vorstellung finden wir über die ganze bewohnte Erde verbreitet und begegnen ihr schon von Anbeginn der Weltgeschichte. Sie muß bereits zu Christi Zeiten im Volke gelebt haben, denn Christus selbst sagt (Ev. Markus 7, 22) vom Schalksauge: „Es kommt von innen heraus und macht den Menschen gemein." Auch im alten Aegypten muß man den bösen Blick gekannt und gefürchtet haben, denn in alten ägyptischen Gräber wurden Stengelbündel derselben Giftpflanze gefunden, die die Bewohner der umliegenden Oasendörfer, ebenfalls in Bündeln, noch heutzutage an ihren Häusern als Schutzmittel gegen den bösen Blick aufhängen. Noch deutlicher weiß die Athara Veda darauf hin, daß schon in den ältesten Zeiten auch in Indien gewisse Pflanzen als Schutzmittel gegen den Zauber bekannt waren. In einem Spruche dieser uralten Schrift wird das Heilkraut Jangida zu diesem Zweck angerufen. Unter den alten Griechen waren es besonders die um den Pontus wohnenden Thebaner, denen die Macht zuschrieb, durch ihren Blick zu tödten. Das dagegen angewandte Schutzmittel, ein an Hals- und Handgelenken getragener Korallenschmuck, erinnert an die rothen Schnüre, die man heutzutage kleinen, fetten Kindern umbindet, um sie gegen das „Berufen" zu schützen. Nach Plinius gab es in Afrika Menschen, die durch ihr Lob Kinder tödten und Bäume zum Verdorren bringen konnten. Auch er erwähnt schon mehrfach unter den Schutzmitteln das noch heut bei lauten Lobsprüchen angewendete Anspucken, sowie der Amulette aus Korallen, Edelmetallen, Knochen 2c. Die Illyrier und Tribeller sind es besonders, die, nach seinem Berichte, die Macht hatten, selbst Erwachsene durch ihren Zornblick zu tödten, endlich schrieb er solchen Frauen, die eine doppelte Pupille hatten, die Macht des bösen Blickes zu. Zum Schluß dieser Reminiscenzen aus ältester Zeit möge noch hier angeführt werden, was Horaz von seinem kleinen Landgut schreibt: Hier verzehrt keiner mein Behagen mit bösem bösem Blick.

Nachdem wir so die Vorstellung bis in Vorzeit verfolgt haben, wenden wir unsere Aufmerksamkeit ihren Kundgebungen in der Gegenwart zu. Freilich gestattet es der verfügbare Raum nicht, auf alle einzelnen Erscheinungen und Formen einzugehen, doch werden sich schon an wenigen Beispielen und kurzen Angaben die charakteristischen Aehnlichkeitten und Verschiedenheiten des Wahns bei den Völkern und Stämmen nachweisen lassen. Wie es scheint, ist er an den Küsten des Mittelmeeres zuerst aufgetaucht und hat sich von da über die anderen Länder verbreitet. Diese befestigen an den Köpfen ihrer Kinder zum Schutz gegen den bösen Blick Säckchen mit Weihrauch, Knoblauch, Salz und Alaun, auch kleine weiße Schneckenmuscheln oder beschriebene Amulette; über die Eingänge ihrer Behausungen hängen sie Aloepflanzen, Knoblauchbüschel, oder Säckchen mit Erde vom Grabe des Propheten. Alaun und Salz spielen stets eine große Rolle als Entzauberungsmittel, und ein Stückchen Alaun, das man unter vorgeschriebenen Gebeten gebrannt und zu Pulver gestoßen hat und dann, mit irgend einer Speise vermischt, einem schwarzen Hunde zum Fressen giebt, macht auch die schon stattgefundene Verzauberung durch den bösen Blick unwirksam. Dasselbe erreicht man nach dem Glauben der Araber, wenn man ein Stück Zeug von der Kleidung dessen, den der böse Blick getroffen, mit etwas Alaun verbrennt und dazu ein bestimmtes Gebet spricht. Auch Kameele sind, wie viele Wüstenreisende sich überzeugt haben, nach dem Glauben der Beduinen, dem bösen Blick ausgesetzt, und so sieht man die Thiere mit allerlei werthlosem Plunder behängt, weil angenommen wird, daß gefundene Gegenstände, wie Hufeisen, Lappen, alte Schuhsohlen, Sandalen 2c. die Kameele vor dem Zauber schützen.

Kleine Kinder sind bei allen Völkern Gegenstand der größten Furcht und Fürsorge vor dem bösen Blick. In Oberägypten hält man die Neugeborenen vor jedem fremden Auge verborgen, ja selbst der eigene Vater darf sie in den ersten sieben Tagen nicht sehen. Später hängt ihnen der Fellah Thier-

haben. Es verlautet, daß auch noch gegen einige höhere Beamte das Disziplinarverfahren eingeleitet werden soll. Den Grund zu diesen Veruntreuungen sucht man in dem niedrigen Gehalt, welches die Schaffner der mecklenburgischen Bahn beziehen.

Deutsches Reich.

Seit Donnerstag weilt der Kaiser Wilhelm wieder in Kiel und im Kieler Hafen, wo der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern", die Manöverflotte entgegengefahren war. Wie ferner gemeldet wird, hat der Kaiser am Freitag von Kiel aus einer Probefahrt der neuerbauten Panzer-Corvette „Wörth" beigewohnt. Am Sonnabend fanden dann Uebungen mit der Manöverflotte statt. Am Sonntag wird der Kaiser in Kiel verweilen und am Montag die Uebungen mit der Manöverflotte fortsetzen. Am Dienstag früh erfolgt die Ankunft des Kaisers in Berlin, wo sich derselbe sofort zur Parade des Garde-Korps nach dem Tempelhofer Felde begeben wird.

Betreffs der gewerblichen Sonntagsruhe sollen demnächst Ausführungsbestimmungen erlassen worden. Bislang war nur davon die Rede, daß vorher Arbeitgeber vernommen werden sollten. Wie jetzt jedoch bestimmt verlautet, soll der im September in Berlin einzuberufende Kongreß sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer einladen.

Wie aus guter Quelle gemeldet wird, hat sich ein höherer deutscher Marinearzt nach Italien begeben, um an Ort und Stelle über den gegenwärtigen Stand der Cholera in Italien Aufklärung zu erlangen. Erst von dem erlangten Ergebniß wird es abhängen, ob Prinz Heinrich die Reise nach Italien zur Theilnahme an den dortigen Flottenmanövern noch verschiebt.

Gegen den in Zürich tagenden Sozialisten-Kongreß haben am Mittwoch Abend in Berlin die Anhänger des radikalen Sozialismus (die sogenannten „Jungen") und Anhänger des Anarchismus eine große Protestversammlung abgehalten, in welcher die Sozialdemokraten Bebel, Liebknecht und Singer scharf angegriffen und dem Sozialistenkongreß in Zürich das Recht abgesprochen wurde, im Namen der Arbeiterwelt Beschlüsse zu fassen.

Lieutenant Hofmeister, gegen den bekanntlich das Verfahren wegen angeblicher sozialistischer Agitation eingeleitet ist, versuchte am Freitag aus dem Untersuchungsgefängniß in Würzburg zu entfliehen, wurde jedoch am Bahnhof verhaftet.

Der „Reichs-Anzeiger" schreibt: Angesichts des Auftretens der Cholera in verschiedenen Staaten Europas läßt es sich nicht verhehlen, daß ein erneuter Choleraausbruch in Deutschland mehr als bisher zu befürchten sei. Die Reichsstaatsbehörden erinnerten daher an die im vorigen Jahre erlassenen Bekämpfungsvorschriften. Die Behörden müßten aber durch die Staatsbürger unterstützt werden. Der „Reichs-Anz." warnt vor unvorsichtigem Genuß von rohem Obst und Gemüsen und vor den im vorigen Jahren verseuchten Flußläufen, und fordert auf, jede verdächtige Erkrankung ärztlich behandeln zu lassen und zur Anzeige zu bringen. Die weitere Ausbreitung der Cholera im vorigen Jahre sei wesentlich durch die Mitwirkung der Staatsbürger verhindert worden. Es sei zu hoffen, daß die Staatsbürger auch in diesem Jahre zur Vermeidung der Gefahr die erforderliche Mitwirkung nicht fehlen lassen.

Aus Lyck in Ostpreußen wird gemeldet: Da die Cholera neuerdings in Bialystok stark aufgetreten, ist ihre Einschleppung in Preußen zu befürchten. Deshalb hat der Landrath angeordnet, daß die Landesgrenze nur bei Prosken und Großszymochen überschritten werden darf. Dort findet eine ärztliche Untersuchung aller aus Rußland kommenden Personen statt. Choleraverdächtige Personen müssen sich einer sechstägigen Beobachtung unterwerfen. Ferner sind alle Märkte in den Grenzorten in nächster Zeit aufgehoben.

Da über die künftige Dienstpflicht der Ersatz Reservisten vielfach irrthümliche Ansichten verbreitet worden sind, so sei daran erinnert, daß in der Begründung der Militärvorlage folgende Ausführungen enthalten waren: „Die Aushebung der Ersatzreservisten im bisherigen Sinne, welche beizubehalten bei gleichzeitiger Einführung der zweijährigen Dienstpflicht zur Unmöglichkeit wird, kommt in Fortfall. Die Einrichtung als solche und die Uebungspflicht bleiben bestehen, da die Nothwendigkeit vorliegt, körperlich minderwerthige Mannschaften in einigen Spezialzweigen — z. B. Verwaltungs- und Krankendienst — mit beschränktem Umfang auszubilden." Aus diesen klaren Ausführungen ergiebt sich, daß die bisherigen Einziehungen von Ersatzreservisten auf 10, 6 und 4 Wochen zur Ausbildung mit der Waffe allgemein in Wegfall kommen, daß dagegen diejenigen Gestellungspflichtigen, die künftig der Ersatzreserve zur Verwendung im Verwaltungs- oder Krankendienste überwiesen werden, in beschränktem Umfange zur Ausbildung herangezogen werden können.

Prinz Max von Sachsen, dessen Uebergang von der Armee zum theologischen Studium, wie erinnerlich, ein gewaltiges Aufsehen weit über die Grenzen des Königreichs Sachsen hinaus erregte, soll nach dem „Pirn. Anz." für später zum apostolischen Vikar des Sachsenlandes, also zum Nachfolger des Bischofs Wahl in Aussicht genommen worden sein.

Zu der Nachricht, daß der kürzlich wegen Majestätsbeleidigung verhaftete Kapellmeister des 118. Infanterie-Regiments, Kern, zu acht Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Soldatenstande verurtheilt worden sei, schreibt man dem „B. T." aus Mainz, daß Kerns Schicksal noch nicht besiegelt sei. Es werde offiziell mitgetheilt, daß Endgiltiges noch bevorstehe. Sicherem Vernehmen nach ruht jetzt die Angelegenheit im Militärkabinet des Kaisers. Es wird allgemein angenommen, daß Kern seine Aeußerungen im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit gethan hat.

Im Auftrage des landwirthschaftlichen Ministeriums hat die preußische technische Deputation für das Veterinärwesen ein Preis von 3000 Mk. für die Entdeckung des Stoffes ausgesetzt, durch welchen die Ansteckung bei der Maul- und Klauenseuche vermittelt wird. Die näheren Bedingungen hat der „Reichsanz." in seiner letzten Nummer veröffentlicht. Die Bewerbungsschriften sind bis zum 30. Juni 1894 einzureichen, das Urtheil wird am 1. Januar 1895 verkündigt.

Der Abg. v. Vollmar liegt sehr schwer krank darnieder, so daß das Schlimmste zu befürchten steht. Herr v. Vollmar reiste mit seiner Gattin ohne jeden Aufenthalt von Schweden nach München, wodurch sein im Felde 1870 aufgetretenes Rückenmarksleiden sehr verschlimmert wurde. — Sein Schwächezustand äußert sich, wie der Fr. C. schreibt, in ständigen Ohnmachten. Die Mittheilung eines Berichterstatters, daß Herr v. Vollmar in Zürich anwesend sei, beruhe auf einem Irrthum.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Regierung Oesterreich-Ungarns ist gegenwärtig in großer Sorge wegen der von Rußland und der Türkei her drohenden Cholera Gefahr. In den Grenzdistrikten kamen bereits Cholerafälle vor, und wegen bedenklicher Zunahme der Cholera in den Nachbarländern verfügte die bukowianische Landesregierung die Sperre der gesammten Grenzen und Verschärfung der Maßregeln zur Verhinderung der Einschleppung der Cholera. Es bleibt nur die Grenzstation Itzkany offen, doch ist hier strengste Untersuchung der Reisenden angeordnet.

Infolge der von einem rumänischen Geistlichen ausgehenden Hetzereien gegen den griechisch-katholischen Bischof Pawel in Großwardein haben am 9. August Abends vor dem bischöflichen Palais arge Ausschreitungen stattgefunden. Es versammelten sich etwa ca. 2000 Personen vor dem bischöflichen Palais und zertrümmerten unter stürmischen Rufen sämmtliche Fensterscheiben. — Andere Gruppen zogen nach den von Rumänen bewohnten Gebäuden, wo ebenfalls die Scheiben eingeworfen wurden. Nach 10 Uhr Abends nahm die Demonstration einen gewissen Charakter an; vor dem rumänischen Seminar begann die Menge faustgroße Steine zu schleudern und in der angrenzenden gleichfalls die Fenster zu zertrümmern. Der Oberstadthauptmann, sowie ein Polizeimeister wurden mißhandelt. Eine Kompagnie Infanterie sperrte die Straße ab, der Lärm dauerte noch nach 11 Uhr fort.

Großbritannien.

Der Bergarbeiterstreik dürfte sich demnächst auch auf Schottland ausdehnen. Die Bergleute des Glasgower Bezirks haben beschlossen, auch zu streiken, falls ihnen eine Lohnerhöhung um einen Shilling pro Tag nicht bewilligt würde. Die Besitzer der Kohlengruben wollen nur eine Lohnerhöhung um einen halben Shilling zugestehen. Die Nachricht, daß in Monmouth die Wiederaufnahme der Arbeit bevorstehe, war verfrüht. Die dortigen Kohlenarbeiter erklären, daß sie den Ausstand nicht eher beenden würden, als bis die von den Förderern verlangte Lohnerhöhung um 20 Prozent bewilligt ist. — Der Preis der Yorkshire-Kohle ist bereits um 7 Shillings pro Tonne gestiegen.

Frankreich.

Die Wahlbewegung in Frankreich vollzieht sich bis jetzt im Allgemeinen ohne bemerkenswerthe Zwischenfälle. Clemenceau, der Führer der Radikalen, wandte sich in einer Versammlung in Draguignan gegen seinen Gegner, welche ein förmliches Verläumdungssystem gegen ihn ausgebildet hätten. Mit Entschiedenheit wies er die Anschuldigung zurück, daß er von Cornelius Herz Geld empfangen hätte. Herz sei nichts weiter als Aktionär seiner Zeitung gewesen. Clemencean kam darauf in längeren Ausführungen auf den Panama-Feldzug zurück, welcher von den Monarchisten unternommen worden sei, um die Republik zu stürzen.

Italien.

Wie wenig die finanziellen Verhältnisse Italiens auf der Höhe der Zeit stehen, zeigt dort der Handel und Verkehr in der widerwärtigsten Weise störende Mangel an silbernen Scheidemünzen und Kleingeld. Um diese Kalamität zu beseitigen, hat nun endlich der italienische Ministerrath beschlossen, die Ausprägung von zehn Millionen Lire in Zehn- und Fünfzentimes-Stücken aus Bronce und die provisorische Ausgabe von Kassenscheinen a 1 Lire mit gesetzlichen Kours im Betrage von insgesammt 30 Millionen Lire vorzunehmen.

Rom, 12. August. Ein Theil des Städtchens Mattinata, Provinz Foagia, wurde durch ein Erdbeben zerstört. Mehrere Personen erlitten dabei den Tod, viele wurden verwundet. Auf der Insel Stromboli fand ein heftiges Erdbeben mit darauf folgendem Ausbruch des Vulkans statt.

Rußland.

Aus St. Petersburg meldet die „Voss. Ztg.": Die Cholera herrscht jetzt in 16 Gouvernements. Im Gouvernement Orel und Cherson hat sie in den letzten Tagen bedeutend zugenommen. Nach einer kürzlich veröffentlichten Zusammenstellung sind im Jahre 1892 in der Stadt Petersburg 4269 Personen an der Cholera erkrankt, von denen 1363 starben.

Die offiziellen Cholera Berichte der letzten Woche lauten wie folgt: Podolien 390 Erkrankungen, 136 Todesfälle; Don 106 und 40; Kursk 69 und 27; Tula 95 und 22; Kiew 56 und 28; Saratow 24 und 2; Bessarabien 17 und 8; Stadt Moskau 121 und 48 und Stadt Rostow 75 und 35; die Ziffern zeigen eine beträchtliche Zunahme der Epidemie.

Asien.

Infolge von Reibereien zwischen Hindus und Mohamedanern kam es in Bombay zu ersten Zusammenstößen in der Nähe einer Haupt-Moschee. Der Aufruhr dehnte sich auf andere Theil der Stadt aus, die Polizei konnte der Sache nicht Herr werden und es mußten Truppen aufgeboten werden. Nach den neueren Nachrichten verschlimmert sich die Lage stündlich, sämmtliche regelmäßigen Truppen sind aufgeboten, erweisen sich aber bei der Heftigkeit und Ausdehnung der Ruhestörungen als unzureichend. Bei dem Zusammenstoß wurden 8 Personen getödtet, etwa 100 verwundet und 200 Aufständische verhaftet.

Mannigfaltiges.

Die Explosion bei Canton. Aus London wird gemeldet: Der in Queenstown von New-York eingetroffene Dampfer „Alaska", welcher in Gefahr war, während des dichten Nebels an der Westküste Irlands zu scheitern, überbringt die chinesische Post via Britisch Columbien, welche nähere Details über die fürchterliche Explosion enthält, welche in der Regierungs Pulverfabrik in San-Jüen in der Nähe von Canton stattgefunden hatte. Die Explosion zerstörte über 1000 Häuser, und nahezu 5000 Menschen sollen ihren Tod gefunden haben. Die Katastrophe war eine Folge der Nachlässigkeit einiger Soldaten, welche in der Nähe der Pulverfabrik eine Hütte angezündet hatten, deren Flammen auf die Pulverfabrik übersprangen. Vier angrenzende Dörfer wurden vollständig demolirt. Zu Eilmärschen mußten Truppen nach der Unglücksstätte entsendet werden, um die Todten zu begraben und den Verwundeten beizustehen.

Ueber eine Saujagd in Pommern weiß die „Neue Deutsche Jagdzeitung" folgende schöne Geschichte (kein Latein) zu erzählen: Zwei Knechte eines Bauern aus Treptow a. T. fuhren nach Klee ins Feld. Da sehen sie in einem Wickenstück ein großes Wildschwein stehen, das seine grauschwarze Schwarte nur leise schüttelte, während es emsig zu brechen schien. Im Galopp ging es nun zurück ins Dorf, wo bald ein Jägerhaufen von acht Bäuerlein zusammengetrommelt war, die nun, mächtig bewaffnet, sogar mit Musketen ins Feld rückten. Die Hälfte dieser Armee war hoch zu Roß, doch verschweigt die Chronik, ob dies aus Eifer geschah. Als man etwa auf 200 Schritt an den immer noch fast unbeweglich brechenden „großen Eber" herangekommen war, wurde das Musketenfeuer eröffnet, und zwar so glücklich, daß der große Eber sofort zusammenstürzte und windab einige Schritte — kullerte, bis ihn die Wickenranken festhielten. Einen Festschmaus gab es dennoch nicht, denn man hatte nur zwei Löcher mehr in einen eingerammten aufgespannten Regenschirm geschossen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

zähne um den Hals. Dasselbe thun die Bogoneger; die Schwarzen der Sierra Leone aber befestigen kleine Schellen an den Fußknöcheln ihrer Kinder, während die Neger von Kamerun letztere gewöhnen, jeden Morgen zu dem Gott Obu zu beten, der die Macht hat, vor dem bösen Blick zu schützen. In einigen Gegenden des Nilgestades wird ein neugeborenes Kind sogar während mehrerer Wochen vor Fremden unsichtbar gehalten und erst dann gezeigt und ihm ein Name gegeben. Auch die heutigen Griechen fürchten den bösen Blick am meisten für ihre Kinder. Sie empfinden es peinlich, wenn ein Fremder sie lobt und veranlassen denselben, vor seinem Weggange das Kind anzuspucken, schützen es auch durch die kleinen Zwiebel einer Lauchart, die sie ihnen an dem Kopfe befestigen. Dieses Mittel wendete übrigens, nach der Odyssee, schon Hermes gegen die Zaubereien der Circe an. Wunderbar übereinstimmend mit diesen Anschauungen sind die der Levantiner. Auch sie betrachten den Knoblauch und ähnliche Pflanzen, sowie das Anspucken als Schutzmittel gegen den bösen Blick und das „Berufen"; außerdem malen die Mohammedaner dieser Gegenden den Kindern, die sie auf die Reise mitnehmen, einen Ring oder Halbmond, die Christen ein Kreuz auf die Nasenwurzel, und besonders Vorsichtige ätzen das Zeichen ein. Und nochmals begegnen wir ganz gleichen Vorstellungen und Mittel bei einigen slavischen Völkern. Die Bulgaren hüten den Täuflingen Knoblauch oder Geldstücke an das Häubchen, die Slovenen verhindern es, daß irgend jemand ihre Kinder lange mit festem Blick betrachtet, und wenn dies dennoch geschehen, so sehen sie darin, daß das Kind danach an Kopfschmerzen leidet, so sehen sie darin, daß das Anstarren ein böser Blick war. Bestätigt wird diese Annahme noch, wenn glühende Kohlen, die man in einem Gefäß mit Wasser begossen, sofort untersinken. Die einzige Rettung ist dann, daß man eine andere Kohle über den Kopf des Kindes ins Wasser wirft und dabei spricht: „Mögen die Augen, die es verdorben haben, verbrennen."

Fast ebenso empfindlich wie die kleinen Kinder, sind nach dem Volksglauben die Bräute und Wöchnerinnen gegen den bösen Blick. In Tripolis behängt man die zur Hochzeit geschmückte Braut mit vielen runden Spiegelchen und goldenen Amuletts von der Form einer Hand oder eines Kammes mit fünf langen Zinken. Dieses letztere Amulett heißt Chamza und schützt besonders vor dem bösen Blick, weshalb die Braut seine Form nachahmt, indem sie die Hände mit nach außen gekehrter Innenfläche vor sich hält. Die Wöchnerinnen hütet man einfach so viel wie möglich vor fremden Blicken; hat man es dennoch nicht vermeiden können, daß ein solcher sie getroffen, so gilt es zunächst zu ermitteln, ob es ein böser Blick gewesen, und dann werden die wirksamen Gegenmittel angewendet. Hierin treffen die Anschauungen aller Völker zusammen, und nur die Mittel sind verschieden. In Afghanistan begegnen wir seltsamerweise Weise unserem Bleigießen als Mittel, denjenigen herauszufinden, der der Wöchnerin durch bösen Blick geschadet. Das Blei wird geschmolzen und in Oel gegossen, worauf es die Gestalt oder Gesichtsform des Uebelthäters annehmen soll.

Zahllos sind die kleinen Einzelheiten, die sich auf den bösen Blick und die Mittel dagegen beziehen und es wäre, wie gesagt, unmöglich, sie alle aufzuführen. So sei nur noch in Bezug auf die Opfer des bösen Blickes gesagt, daß auch viele Thiere nach dem Volksglauben vom bösen Blick geschädigt und getödtet werden können. Die Tartaren glauben, daß der Blick mancher Leute den Bienenstöcken schade und hängen an diese einen Pferdekopf, einen Pferdefuß oder Knochen die Neugriechen fürchten für schöne Pferde und Hunde, wenn diese jemand starr und begehrlich anschaut; bei den Slavonen muß derjenige, der eben geworfene Hausthiere zum erstenmal sieht, sich nicht nur jeden Lobes enthalten, sondern sogar davor ausspeien und sagen: „Ti gerdoba" (du garstiges Ding). Und nicht nur Thiere sind dem Zauber unterworfen, sondern auch Pflanzen und leblose Gegenstände. Bäume verdorren, wie gesagt, unter seiner Einwirkung, und wenn es Fruchtbäume sind, so hören sie auf, zu tragen. Der Teig für den Festkuchen oder das Hausbrot kann durch den bösen Blick verhext werden, weshalb die Frauen sich bei seiner Bereitung einschließen, und bei einigen afrikanischen Stämmen verhüllt man den Brunnen, aus dem Wasser für den Häuptling geschöpft wird, sowie die Krüge, in denen man das Wasser transportiert, mit undurchsichtigen Stoffen.

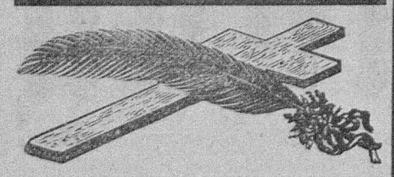
Was nun die Ursachen anbetrifft, aus denen die Volksmeinung das Vorkommen des bösen Blickes herleitet, so sind dieselben entweder Haß und Neid oder die unwillkürliche Ausübung einer von der Natur verliehene Kraft, die freilich in diesem Falle den Charakter eines Fluches hat. Neid und Haß fürchten diejenigen alle, die ihre Kinder, ihre Frauen, Häuser und Besitzthümer nach den Traditionen ihres Volkes, durch die genannten Mittel vor dem bösen Blick schützen, Neid und Haß sollen durch die verschiedenartigen Beschwörungen, Gebete, und Schutzgegenstände unwirksam gemacht werden, und wo etwas Frisches, Blühendes, Verheißungsvolles verdirbt und verkümmert, so schreibt man dies der Mißgunst eines Menschen zu, der sich der unheimlichen Kraft seines Blickes zum Schaden des anderen bediente. Aber nicht jeder hat diese Kraft, sie ist vielmehr nur einzelnen Personen, Ständen und Familien eigen.

(Schluß folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
B.I.G.

C47

Anzeigen.



Todes-Anzeige.

Heute Morgen 9¾ Uhr entschlief nach schwerem Kampfe und in Gott ergeben unser guter lieber Vater, Gross- und Urgrossvater

Pastor emer. Magister

A. F. Schmidt

im Alter von 90 Jahren und 1 Monat.

Tief trauernd bringen dieses zur Anzeige

Ahrensburg, den 12. August 1893

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 15. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Der Neubau der Abtritte beim hiesigen Armen- und Werkhause soll vergeben werden.

Die Zeichnungen und Bedingungen liegen beim Unterzeichneten zur Einsicht aus und werden Reflektanten ersucht, ihre verschlossenen, versiegelten und mit der Aufschrift „Neubau der Abtritte" versehenen Angebote bis einschließlich **20. d. Mts.** einzureichen.

Ahrensburg, den 11. August 1893.

Der Vorsitzende des Gesammtarmenverbandes
Gröpper.

!! Delicatessen ! !

Rohen Schinken im Ausschnitt,
Mettwurst, geräuch. u. gekocht
Hummer, Kronen,
Sardinen in Oel,
Appetit-Sild,
Anchovis, Christianer,
Sardellen,
Heringe, Holländer,
Heringe, fette,
Heringe, Matjes,
Schweizerkäse, echter,
Holländer Rahmkäse,
Holsteiner Käse ff.,
Burgkäse,
Honig 2c. 2c.

empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Werner Müller,

Fabrikation feiner Liqueure und Branntweine,
Ahrensburg,
Große Straße,

empfiehlt:
Rum per ¹/₁ Fl. 80 Pfg., Mk. 1.—, 1.50, 2.—.
Cognac per ¹/₁ Fl. Mk. 1.—, 1.50, 2.—, 2,50, 4.—.
Arrac per ¹/₁ Fl. 1.50 und 2.50.
Punsch-Extract per ¹/₁ Fl. Mk. 1.20, 1.50, 1.80, 2.50.
Rothwein, österr. Gebirgswein, reine Waare, per ¹/₁ Fl. 90 Pfg.
Bordeauxwein per ¹/₁ Fl. 1.25 und 1.60 Mk.
Madeira, Sherry, Porto, Malaga, Tokayer, in bester Waare, **billigst.**

R. Kaiser,

Ahrensburg,
Hotel „Stadt Hamburg."
Sprechstunden für
Zahnoperation u. -Technik
Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr.

Die
Apotheke in Ahrensburg
empfiehlt:
Räucher-Pulver. — Räucher-Essenz. Beißringe für Kinder — Gummisauger — Veilchenwurzeln — Sauggarnituren — Kinderpuder — Streupulver — Mandelkleie — Nabelbäuder — Medicinische Seifen — Nabelpflaster — Brusthütchen — Brustpflaster — Milchpumpen. 11
Spritzen von Gummi und Glas Irrigatoren aus Glas und Blech mit div. Ansätzen.
Syndetikon, flüss. Fischleim. — Zahnpulver u. Pasten. — Brumata-Leim — Baumwachs. — Pepsin-Wein. 10
Wäschezeichnentinte.
Tamarinden-Conserven. — Mineral-Wässer. — Isländ. Moos-Pasta.

Briefbogen
und
Postkarten
mit Ansichten von Ahrensburg
sind vorräthig in
***E. Ziese's* Buchhdlg.**

Große Auswahl in
Damen-Hüten,
Knaben-Hüte
von 80 Pfg. an
E. Lange,
Ahrensburg, Manhagener Allee.

Zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse,
sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich
jeden Mittwoch
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags
bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg zu sprechen.
F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Gründlichste Ausbildung durch **brieflichen Unterricht** in
Buchführung (auch landwirtschaftl.)
kaufmänn. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. Deutsch. Sprache g. geringe Monatsrat. Verl. Sie Prosp. u. Lehrbriefe I fr. u. grat. zur Durchsicht v. Ersten Handels-Lehr-Institut
Jul. Morgenstern,
Magdeburg, Jacobstraße 37.

Beste englische
Stückkohlen
zur Maschinen-Heizung
empfiehlt
H. F. Meggersee,
Ahrensburg.

Callsens Specialität
in
Fußboden-Oel
und
Bernstein-Lack.
Niederlagen in **Ahrensburg** bei **Aug. Prahl** und **J. Möller.**

Zur Anfertigung von
Pferdegeschirren
und
Polster-Arbeiten
sowie zur **prompten Ausführung von Reparaturen**
empfiehlt sich
L. Leonhard,
Sattler u. Tapezier.
Ahrensburg, am Rondeel.

Mit der Hand gedroschenes
Roggenstroh
a 100 Pfd. 3 Mk., hat zu verkaufen
F. Schröder,
Ahrensburg, Hamb. Chaussee.

15. Luxus-Pferdemarkt-Lotterie
zu Marienburg in Westpreussen.
Ziehung am 6. Septbr. 1893.

1900 Gewinne = 90000 Mark.

Loose à 1 Mark, auf 10 Loose 1 Freiloos, Porto und Gewinnliste 20 Pfg. empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken

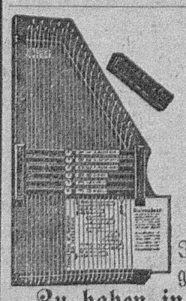
Carl Heintze, General-Debit
Berlin W., Unter den Linden 3.

Haupt-Gewinne:
1 Landauer . . . . mit 4 Pferden
1 Kutschir-Phaëton mit 4 Pferden
1 Halbwagen . . . mit 2 Pferden
1 Jagdwagen . . . mit 2 Pferden
1 Halbwagen . . . mit 2 Pferden
1 Selbstfahrer . . mit 2 Pferden
1 Coupé . . . . . mit 1 Pferde
1 Parkwagen . . . mit 2 Ponies
4 Passpferde
8 gesattelte u. gezäumte Reitpferde
75 Reit- u. Wagenpferde, zusammen
8 bespannte Equipagen mit
106 Reit- u. Wagenpferden.
Ausserdem
10 Gewinne à Mk. 100 — 20 Gewinne à Mk. 50
10 goldene Drei-Kaiser-Medaillen
500 silb. Kaiser Friedr.-Medaillen u.
1267 Luxus- u. Gebrauchsgegenstände

H. Lehmann, Ahrensburg,
Manufakturwaaren-, Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft.

Kleiderstoffe 80 Pf. bis 2,25,
Kattune 30—60 Pfg.,
Blaudrucks 35—50 Pfg.,
Halbw. Kleider von 50 Pfg. an,
Schürzenstoffe 60 Pf.,
Hemdentuche 30—55 Pfg.,
Piquees 60—95 Pfg.,
Leinen von 30 Pfg. an,
Damast von 70 Pfg. an,
Bettdrelle von 2 Mk. an,
Bettzeuge von 45 Pfg. an,
Anzüge von 18—48 Mk.,
Waschanzüge von 6,50 an,
Buckskin-Hosen 4,50—9,00 Mk.,
Kammgarn-Hosen 10,00—15,00 Mk.,
Wasch-Hosen von 2,00 Mk. an,
Westen 1,75 Mk.,
Knaben-Anzüge 2,00—3,85 Mk.,
Herren-Hemden 1,60 Mk.,
Herren-Tücher von 25 Pfg. an,
Shlipse von 45 Pfg. an,
Nachtjacken von 1 Mk. an,
Rein seidene Tücher 30 Pfg.,
Damen-Blousen 2,25—5,50 Mk.,
Küchen-Schürzen 1,20 Mk.,
Thee-Schürzen von 50 Pfg. an.
Hand-Tücher von 35 Pfg. an,
Tisch-Tücher von 75 Pfg. an,
Korsetts von 1,50 Mk. an,
Strümpfe 50 Pfg.,
Socken 45 Pfg.,
Taschentücher (gesäumt) 40 Pfg.,
Handschuhe (seidene) 1,00 Mk.,
Kinderkragen 20 Pfg.,
Kinderbuschen 30 Pfg.,
Kinderstrümpfe 20 Pfg.,
Seidenband 30 Pfg.,
Sammet-Band 40 Pfg.,
Festons von 10 Pfg. an,
Knöpfe von 5 Pfg. an,
Perlmutt-Knöpfe von 20 Pfg. an,
Seide in allen Farben, Rolle 3 Pfg.,
Seide in allen Farben, Docke 6 Pfg.,
Zwirn Knäuel 6 Pfg.,
Zwirn-Spitzen per Meter 5 Pfg.,
Häkelgarn Knäuel 15 Pfg.,
Stopfgarn Knäuel 10 Pfg.,
Garn in allen Farben,
Hosenträger von 35 Pfg. an,
Korsettstangen Paar 15 Pfg.,
Taillenstäbe Dtzd.. 15 Pfg.,
Gummiwäsche billigst,
Nähnadeln Packet 6 Pfg.,
Haken und Augen Packet 4 Pfg.,
Leinenband pro Stück 7 Pfg.

Tafelglas und Glas-Dachpfannen
en gros & en detail
empfiehlt
Ahrensburg, Hamburger Chaussee.
Heinr. Au.



Meinholds Notenzither
ganz neu
Jedermann kann darauf sofort spielen
nach einem unter die Saiten geschobenen Notenblatt.
Großartigste Erfindung der Neuzeit,
per Stück mit 6 Pedale **Mk. 16.** —
Jeder Zither liegt ein Ring, Schlüssel und **Accordangeber** gratis bei; nach letzterem kann man jede Zither sofort stimmen.
Zu haben in Ahrensburg bei **J. Möller.**

Th. Mayfarth & Co. in Frankfurt a. Main
empfehlen sich in landwirthschaftl. Maschinen, als:
Maschinen zur Futterzubereitung,
Maschinen zur Obst-Weinbereitung,
Stahl-Pflüge,
Dreschwerke für Hand, Göpel, und Dampfkraft,
Torf-Pressen,
Transportable Spar-Kesselöfen,
Karren, ganz aus Eisen,
Rasen-Mähmaschine „Kosmos" 2c. 2c.
Nähere Auskunft ertheilt der Agent
Guido Schmidt, Ahrensburg.
Etablirt 1872 — 600 Arbeiter.

Künstliche Düngemittel
Thomasphosphatmehl,
Kainit, Superphosphat 2c.
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Eine
Wohnung
ist in dem Kampf'schen Hause zum 1. November d. J. an ruhige Leute ohne Kinder zu vermiethen. Näheres bei
C. H. Schacht, Ahrensburg.

Stets gleichmässiges Getränk, wohlschmeckend und nahrhaft.

1 Cacaoherz = 3 Pfg. = 1 Tasse.
In den Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Cacaos vorräthig.

Sammelhefte
für die Bescheinigungen
über die amtlichen Aufrechnungen der Alters- und Invaliditätsversicherungen
a 25 Pf.
sind vorräthig in
Ahrensburg. **E. Ziese.**

Zum
Scheibenschießen
am Sonnabend den 19. und Sonntag den 20. August
und zum Ball
am Sonntag, den 20. August
ladet ergebenst ein
Ahrensburg. ***J. Spiering.***

Anfang des Schießens: am Sonnabend Nachm. 2 Uhr und Sonntag Nachm. 4 Uhr.

Verkehrsnachrichten.
Hamburg, den 11. August.
Weizen still. Angeboten 128—130pf. Holsteiner zu Mk. 154—158, 125—132pf. Mecklenburger zu Mark 154—158, 125—132pf. Saaler zu Mk. 154—158, Russischer unverzollt zu Mk. 000—000.
Roggen flau. — Holstein. und Mecklenburger 122—126pf. 147—150 Mark.
Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meer zu Mk. — — —, Dänische zu Mk. — bis —, Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. 140—150, Oesterreichische zu Mk. 160—185 Saale zu Mk. 195—205.
Hafer still. Holsteiner zu M. 178—182 Mecklenburger zu Mk. 185—190, Russischer unverzollt zu Mk. — — —
Buchweizen. Holsteiner zu Mk. 164—165. Unverzollt Französischer zu Mk. 128—132.
Mais, unverzollt, Amerikaner zu Mk. 98 bis 102, Cinquantin zu Mk. 110—115 angeboten.

Wochen-Bericht.
Hamburg, 11. August.
Notirung
der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.
Hof- und Meierei-Butter.
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara
Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten	Mk.	110
2. Qualitäten	"	105—107
Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Usance.		
fehlerhafte Hof-	Mk.	90—100
Schleswig. und Holst. Bauer-	"	80—90
Galizische und ähnliche	"	77—80
Finnländische	"	72—80
Amerikanische	"	—

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13 B.I.G.